Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 65 (1932)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXV. Jahrgang | N° 43 | BERN, 21. Januar 1933

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

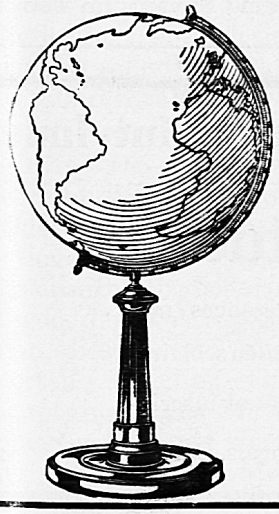
Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: 36.946.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36 992.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12. — 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, **BERNE,** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Schüttelreime von Werner Sutermeister. — Zum obligatorischen Beitritt zur Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins. — O weh - Lehrerinnen! — Schulbildung und Kriminalität. — Unsere Wirtschaftspolitik an der Wende und das Problem der Berufsberatung. — † Amélie Mathys. — Verschiedenes. — Une page d'histoire méconnue. — Dans la Société pédagogique romande. — Un Fonds scolaire de prévoyance il y a 100 ans. — Revue des Faits. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

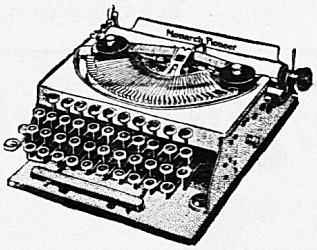


Der neue Globus

Durchmesser 26 cm. Mit Halbmeridian. Preis Fr. **20.-**

Bei
H. Hiller-Mathys
Neuengasse 21 I Bern

Die Schreibmaschine 21
FÜR JEDES BUDGET
MONARCH PIONEER



Preis **Fr. 215.-**

Vereinigt Solidität und hübsche Ausführung mit leichter, normaler Bedienung. Spezialrabatt für Lehrer. Prospekte und unverbindliche Vorführung durch

SMITH PREMIER Schreibmaschinen A.-G.
Bern, Marktgasse 19, Tel. 20.379. Biel, Seevorstadt 70a, Tel 44.89

Alle Bücher
durch die Buchhandlung
Scherz & Co.

Marktgasse 25
Grosses Lager — Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop
Modell R

fallen. **Ohne lärmenden Ventilator** geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte **Bildhelligkeit,** geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vereinsversammlung Mittwoch den 25. Januar, um 14 Uhr, im Bürgerhaus, I. Stock (Bürgersaal). *Traktanden:* 1. Vortrag von Frl. Dr. Somazzi: Die Geschichte des Abrüstungsproblems bis zum heutigen Stande der Abrüstungskonferenz. 2. Verschiedenes. Zu diesem Vortrag sind auch die Mitglieder anderer Sektionen des B. L. V. freundlich eingeladen.

Kurs für Psychologie. Mittwoch den 25. Januar, um 20 Uhr, im Hörsaal 28 der Universität. Thema: Die Kompensation (II).

Jugendschriften-Ausschuss. Sitzung Freitag den 27. Januar, um 17 Uhr, im Sitzungszimmer der Städt. Schuldirektion, Bundesgasse 24. Gäste willkommen.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 22. Januar, um 10¾ Uhr, im Cinéma Capitol (Kramgasse) Vorführung des hochaktuellen Tonfilms *Japan, China und die Mandschurei.* Einleitendes Referat durch Hrn. Ing. Hans Wahlen, gew. Berater der Nationalregierung in Nanking.

Sektion Seftigen des B. L. V. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 26. Januar, um 13½ Uhr, in Belp, Gasthof zum Kreuz. 1. Mitteilungen von Herrn Schulinspektor Bürki (Schüleruntersuchung, Fibelkurse, usw. 2. Musikalische Darbietungen und gemeinsames Zvieri.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 26. Januar, um 13½ Uhr, in der « Krone » zu Bätterkinden. Gemütlicher Nachmittag mit Busch-Programm. Veteranenfeier.

II. Nicht offizieller Teil.

Schulfunk. 24. Januar, von Basel: Eine Szene aus « Wilhelm Tell », aufgeführt von Schülern. Leitung: Dr. Steiner. 27. Januar, von Zürich: Französisch. Dr. H. Hoesli.

Lehrerinnenverein Sektion Oberland. *Hauptversammlung* im Hotel « Rössli », in Brienz, Samstag den 28. Januar, um 13½ Uhr. (Interlaken-Ost ab 12.14, Meiringen ab 12.26.) Traktanden: 1. Jahresbericht; 2. Jahresrechnung; 3. Mitteilungen; 4. Vortrag über Berufsberatung der Mädchen; 5. Unvorhergesehenes. Bitte Anmeldung zum Zvieri an Frau Mätzener.

Lehrergesangverein Bern. *Proben* Samstag den 21. Januar, in der Aula: punkt 15½ Uhr Damen, 16 Uhr Herren. Dienstag den 24. Januar, punkt 20 Uhr, Aula.

Seeländ. Lehrergesangverein. Nächste Uebung im Hotel Bahnhof Lyss, Samstag den 21. Januar, um 13 Uhr.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Samstag den 21. Januar, von 16¾ bis 19 Uhr, Uebung für den Gesamtchor.

Lehrergesangverein Frutigen-Nieder-Simmental. Nächste Uebung Mittwoch den 25. Januar, um 14½ Uhr, im « Des Alpes » in Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 26. Januar, um 16½ Uhr, im Freienhof.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Uebung Freitag den 27. Januar, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrerturnverein des Amtes Interlaken. *Skitour* über die Grosse Scheidegg Samstag/Sonntag den 28./29. Januar. Samstag: Fahrt nach Grindelwald (Interlaken Ost ab 13.30), Aufstieg auf Grosse Scheidegg, Abesitz. Sonntag Uebungsfahren und kleiner Ausflug, Abfahrt nach Rosenlaui-Meiringen, Fahrt nach Interlaken (Interlaken Ost an 17.53). Alles nähere und Anmeldung Freitags im Turnen.

3 neue, physikalische Apparate für den Schulunterricht:

- **Apparat zur Wägung der Luft**
- **Apparat zur Demonstration guter Wärmeleiter**
- **Apparat zur Demonstration schlechter Wärmeleiter**

Alle hergestellt unter besonderer Berücksichtigung der Sichtbarkeit für die ganze Klasse.

Ansichtsendung, Demonstration und Prospekte durch die Herstellerfirma

E. F. Büchi Söhne · Bern

Optiker, Spitalgasse 18 349

Ecole de commerce Saint-Imier

3 années d'études

Programmes conformes aux exigences modernes du commerce. Début de l'année scolaire: mi-avril prochain. Renseignements et inscriptions auprès de la Direction. - Français. Sports. 20

PPPP A E IANOS
BURGER & JACOBI-VERTR.

PPP A E Radio
KRAMGASSE 54 BERN
RADIO auch auf RATEN 45

BERN

Restaurant für neuzeitliche Ernährung **Ryfflihof**, Neuengasse 30, I. Stock, beim Bahnhof. Mittag- und Abendessen 2.-, 1.60 u. 1.20, Zvieri —.50. A. Nussbaum

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXV. Jahrgang • 21. Januar 1933 Nr. 43 LXVe année • 21 janvier 1933

Schüttelreime von Werner Sutermeister.*)

Aus der Seelen-Apotheke.

O Mensch, bewein' dein' Sünde gross;
ersäuf' sie nicht in schlechter Gründe Soss'!

Tu auf der Seele Fenster sperrn,
dann bleiben die Gespenster fern!

Zu frischer Tat lass dich vom Heute locken,
bleib' nicht wie ausgelebte Leute hocken!

Froh verzichten und geben lerne:
Schenkende Menschen leben gerne.

Unartiges.

Du ahnst nicht, Mensch, wie sehr du weisst
schlau zu verbergen, wer du seist.

Du Weltverdross'ner, wirst wohl auch zum Fähnlein zählen,
das übers Essen schimpft, weil ihm die Zähnlein fehlen.

Nach aussen zeigt er ein bieder Gewissen,
grad wenn's ihn heimlich wieder gebissen.

O dass man jeden dummen Stänker
umwandeln könnt zum stummen Denker!

*) Aus «Der fröhliche Apfelbaum», geschüttelt von Werner Sutermeister. Verlag von Hans Huber, Bern.

Zum obligatorischen Beitritt zur Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins.

In der letzten Abgeordnetenversammlung des B. L. V. wurde die *Motion Fawer* einstimmig erheblich erklärt. Diese will die neu in den Bernischen Lehrerverein eintretenden Mitglieder verpflichten, der Krankenkasse des S. L. V. beizutreten. In dieser Verpflichtung liegt eine doppelte Forderung: einmal der obligatorische Beitritt in eine Krankenkasse und zum andern, dass diese die Lehrerkrankenkasse sei.

In seiner mit grosser Hingabe verfassten Schrift «Die Schweizerische Lehrerkrankenkasse» schreibt der Motionär: «In der Einheit und Geschlossenheit unseres Standes und unserer Institutionen liegt die unversiegliche Quelle der Kraft, die unsern Mitgliedern steten Rückhalt und in den Tagen der Not segensreiche Hilfe bietet.» Liest man diesen Satz und vernimmt weiter, welche Vorteile die Lehrerkrankenkasse nach den Behauptungen des Motionsstellers bietet, so muss einem warm ums Herz werden, und es muss einen zur Annahme der Motion drängen. Fawer appelliert freilich nicht nur etwa an das Gefühl; denn er sagt (S. 7): «Eine Kasse aber, und wenn es nur eine Krankenkasse ist, kann sich nicht von Gefühlsmomenten leiten lassen.» Genau dieses gilt auch als unbedingte Forderung zur Stellungnahme gegenüber der Motion; denn die Obligatorischerklärung des Beitrittes zur schweizerischen Lehrerkrankenkasse ist von weittragender Bedeutung und zwar nicht bloss für den Verein selber. Eine Anerkennung der erheblichen Konsequenzen kommt darin zum Ausdruck, dass die Frage auftauchte, ob es statthaft sei, der kommenden Generation so bindende Verpflichtungen aufzuerlegen, ohne selber von ihnen betroffen zu werden.

Es besteht kein Zweifel, dass eine Versicherung für die kranken Tage notwendig ist, weil einer nie weiss, wie es um ihn und seine Mittel in der Zukunft stehen wird. Ein Obligatorium für Krankenversicherung soll nicht bestritten werden, im Gegenteil, es soll seine Annahme gefördert werden dadurch, dass man es nicht zum vornherein mit der Lehrerkrankenkasse verkoppelt. Bei genauer Prüfung der Broschüre Fawer steigen nämlich eine ganze Reihe von Zweifeln und Fragen auf.

Man mag sich freilich fragen, ob bei der Tatsache, dass die Lehrerkrankenkasse nun einmal da ist, und dass sie dringend des Mitgliederzuwachses bedarf, nicht alle Zweifel und Fragen zurückstehen sollen. Der obligatorische Beitritt scheint dermassen ein Akt der gemeinsamen Verpflichtung zu sein, dass jeder Einwand schweigen sollte. Und dennoch! Der Grad der gemeinsamen Verpflichtung darf nicht bloss nach momentanen Bedürfnissen gemessen werden, sondern es sind ebensosehr die Folgen für die Zukunft in Betracht zu ziehen; sonst kann ein an sich schöner Grundsatz, die Ausübung der Solidarität nämlich, zum Schaden werden. Die Broschüre Fawer vermag den Nachweis einer ideellen und materiellen Förderung des Lehrervereins und der bei der Lehrerkrankenkasse zu versichernden Mitglieder keineswegs zu erbringen; denn das Bild, dass sie von dieser Kasse entwirft und die angebrachten Vergleiche stimmen leider an sehr sehr vielen Stellen nicht mit der Wirklichkeit überein. Aus all diesen Erwägungen heraus seien folgende Fragen aufgestellt und einer Besprechung unterzogen.

1. Wird die Lehrerkrankenkasse wirklich eine Berufskrankenkasse sein, wie es die Geschlossenheit des S. L. V. wünschbar macht?
2. Bietet die Lehrerkrankenkasse dem S. L. V. materielle Vorteile?
3. Bietet die Lehrerkrankenkasse dem versicherten Mitglied wirklich materielle Vorteile, so dass sie andern Krankenkassen vorzuziehen wäre? und
4. Liegt nicht in der Loslösung des Lehrers von den Volkskrankenkassen eine Schädigung des Volksganzen und damit auch seiner selbst?

1. Wird die Lehrerkrankenkasse wirklich eine Berufskrankenkasse, wie es die Geschlossenheit des S. L. V. wünschbar macht?

Wenn von einer Berufskrankenkasse im eigentlichen Sinne gesprochen wird, so vermutet man, dass nur Vereinsmitglieder ihr angehören, wie das z. B. beim Schweizerischen Typographenbund und beim Schweizerischen Verband Reisender Kaufleute der Fall ist. Bei der Typographia sind bloss 80 weibliche Mitglieder, bei den Reisenden Kaufleuten gar keine weiblichen Mitglieder. Wie die Statuten der Lehrerkrankenkasse vom 1. Januar 1931 weisen, ist diese aber weit davon entfernt, eine Berufskrankenkasse zu sein, wie sie in der Broschüre genannt wird; denn zum ersten können auch Kinder und Frauen des Lehrerstandes eintreten, und zum andern werden Leute ihr angehören, die einen ganz andern als den Lehrerberuf ausüben; sie wird zu ihren Migliedern Vertreter der verschiedensten Berufe haben. Denn von dem Moment an, da eine « Berufskrankenkasse » Frauen und Kinder aufnimmt, muss sie zwangsläufig zu einer gemischten Krankenkasse werden. Wie kommt es, dass unsere vermeintliche *Lehrer*krankenkasse zu einer vollständig gemischten Krankenkasse mit den allermöglichsten Berufen wird? Deswegen, weil die Kinder nach § 6 der Statuten in der Lehrerkrankenkasse bleiben können, auch wenn sie in den Altersbereich der Erwachsenen gelangen. Die meisten aber werden nicht den Lehrerberuf ergreifen, sondern sich einem andern Beruf zuwenden. Wollte die Lehrerkrankenkasse einmal ihren Verbleib nicht mehr gestatten, so kämen viele der heranwachsenden Kinder in Verlegenheit, weil sie, wenn nicht ganz gesund, von keiner andern Krankenkasse aufgenommen würden. Nach den jetzigen Statuten können sie also bleiben. Das ist nicht etwa ein Entgegenkommen der Lehrerkrankenkasse, sondern eine ganz nackte Existenzfrage ihrer selbst; denn keine Kasse, erst nicht die in den Anfängen steckende Lehrerkrankenkasse, vermag es finanziell, die Kinderversicherung durchzuführen, ohne dass die Kinder als Erwachsene sich ihr anschliessen. Die Kinder sind in der Krankenversicherung ein schlechtes Risiko, und zwar ein um so schlechteres, je höher der Lebensstand der Eltern ist. Von den in der Lehrerkrankenkasse versicherten Männern erkrankten im Jahre 1930 32%, von den Kindern aber 52%, und die Einzahlungen für die Kinder betrugen 16,3%, die Auszahlungen dagegen 20,8%!

Da also die Kinder auch als Erwachsene in der Lehrerkrankenkasse bleiben und die meisten von ihnen nicht den Lehrerberuf ergreifen, so verändert sich das Bild der Zusammensetzung gegenüber jetzt ganz bedeutend; denn von den 1941 Mitgliedern sind gegenwärtig 247 Kinder. Von einer Berufskrankenkasse, wie die des Schweizerischen Typographenbundes und des Verbandes Reisender Kaufleute als Beispiele in der Broschüre genannt werden, kann also keine Rede sein, und sie darf mit diesen nicht in Parallele gesetzt werden. Die Lehrerkrankenkasse wird Mitglieder aufweisen, die, weil einem andern oder keinem Beruf angehörend, gar kein Interesse am S. L. V. haben; sie wird eine gemischte Kasse sein, die im Grunde dem geschlossenen Charakter des S. L. V. durchaus nicht entspricht. Einen ideellen Vorteil für den Lehrerverein bietet eine so aufgebaute Krankenkasse also nicht; ob sie einen materiellen Vorteil gewährt, wie in der Broschüre darzustellen versucht wird, soll die Besprechung der nächsten Frage dartun.

2. Bietet die Lehrerkrankenkasse bei ihrem gegenwärtigen Aufbau dem S. L. V. nennenswerte materielle Vorteile?

Ein untauglicher Beweis.

Um zu zeigen, wie eine Krankenkasse ein Segen für einen Verein werden kann dadurch, dass sie ihm Geldmittel zu grosszügiger Hilfsarbeit verschaffe, werden in der Broschüre Fawer Seiten 5 und 6 zwei Beispiele gebracht, nämlich die *Krankenkasse des Schweiz. Typographenbundes* und die *Krankenkasse des Verbandes Reisender Kaufleute*. Die Zahlen über die günstigen Jahresabschlüsse und die grossen Vermögen dieser Kassen sollten selbst den Zweifler über die Tunlichkeit des obligatorischen Beitrittes zur Lehrerkrankenkasse umstimmen und den letzten Lauen begeistern. Diese Kassen haben nämlich nach Angaben der Broschüre pro 1930 folgende erstaunlichen Jahresabschlüsse: Die Typographia Fr. 112 979 Einnahmenüberschuss, der Verband Reisender Kaufleute einen solchen von Fr. 8998, und sie verfügen über ein Vermögen von Fr. 713 617 bzw. Fr. 568 225. Die Zahlen sind richtig, aber als Beweismittel für die Tunlichkeit des obligatorischen Beitritts zur Lehrerkrankenkasse untauglich und zwar aus folgenden Gründen:

1. Die beiden « typischen » Beispiele sind geschlossene Berufskrankenkassen, die Lehrerkrankenkasse dagegen nicht.

2. Sie haben sozusagen nur Männer in ihren Kassen; das sind allgemein gute Risiken; die Lehrerkrankenkasse aber hat auch Frauen und Kinder als Mitglieder; diese beiden sind sogar in der Ueberzahl. Frauen und ganz besonders Kinder sind leider schlechte Versicherungsrisiken.

3. Der Verband reisender Kaufleute hat nur Krankengeldversicherung und die Typographia sozusagen auch; denn sie gewährt für Krankenpflegeversicherung den kaum nennenswerten Höchstbetrag von Fr. 120. Die Versicherung für Krankengeld hat einer Krankenkasse noch selten zu schaffen gegeben, wohl aber die Krankenpflegeversicherung; sie ist es, die statt der Einnahmenüberschüsse Defizite bringen kann. Die beiden typischen Beispiele, die so glänzende Abschlüsse und grosse Vermögen haben, sind eben nicht mit diesem Versicherungszweig belastet, wohl aber die Lehrerkrankenkasse

Diese drei Hinweise dürften zur Genüge zeigen, wie untauglich, ja irreführend die beiden typischen Beispiele: die Krankenkasse der Typographia und der Reisenden Kaufleute sind. Sie sagen freilich nichts gegen die Lehrerkranken-

kasse aus, beweisen aber auch gar nichts für die Tunlichkeit eines obligatorischen Beitritts. Die bezügliche Behauptung, wie sie in der Broschüre zu lesen steht: « Das Obligatorium der Krankenversicherung verschafft nicht nur dem Gesamtverband diese hinreichenden Mittel zu grosszügiger Hilfsarbeit, es liegt auch im Interesse des einzelnen, indem dadurch die Beiträge herabgesetzt werden können, » ist daher ganz verfehlt.

Die Frage: « Bietet die Lehrerkrankenkasse bei ihrem gegenwärtigen Aufbau dem S. L. V. nennenswerte materielle Vorteile » kann durchaus nicht bejaht werden. Hätte sie zur Hauptsache nur Männer als Mitglieder und nur die Krankengeldversicherung, so wäre die Situation eine andere. Die Krankenpflegeversicherung wird der Lehrerkrankenkasse und damit dem S. L. V. immer Schwierigkeiten bereiten, sowohl finanziell als auch verwaltungstechnisch. Wer ein bisschen Einblick in die Verwaltung der Krankenkassen hat nehmen können, muss das bestätigen. Der Einzug der Beiträge und die Auszahlungen sind durchaus nicht etwa die einzigen wesentlichen Arbeiten. Die Lehrerkrankenkasse wird bald einmal erfahren — wenn's nicht schon geschehen ist — dass sie z. B. die Rechnungen für Arzt und Apotheke nicht unbesehen hinnehmen kann; nicht bloss des Arztes und des Apothekers, sondern auch der Mitglieder wegen. Der ausschliesslich schriftliche Verkehr ist auch nicht dazu angetan, die Arbeit zu erleichtern. Kurz, ein ganzes Heer von Arbeiten folgt, von denen viele und gerade die mühsamsten und beschwerlichsten nicht von einem Bureauangestellten erledigt werden können. Trotz eines eigenen Verwaltungsapparates wird der Zentralvorstand immer wieder in Anspruch genommen werden. Ich wage daher schon jetzt die Frage zu stellen: Warum soll der S. L. V. und namentlich der Vorstand durch das Obligatorium mit einem Geschäftszweig vermehrt belastet werden, der ideell und materiell so wenig für den Verein einträgt, und den längst bestehende Volkskrankenkassen einwandfrei besorgen? Dem Schweizerischen Lehrerverein kommen nicht nur materielle Aufgaben zu wie einem Verein der Transportangestellten, dem Verband Reisender Kaufleute und vielen andern, so dass er sich nicht noch Arbeiten und Verpflichtungen aufbürden sollte, die andere besorgen können und längst besorgt haben.

(Fortsetzung folgt.)

O weh - Lehrerinnen!

Ich bin Herrn Prof. Schneider dankbar, dass er die Fibelfrage ins Schulblatt hineingebracht hat; dieser « Stupf » hat mich endlich dazu bewogen, mich hier ebenfalls zu äussern.

Vorerst muss ich nun meine letztjährige Eingabe, die wir Lehrerinnen auf die Einladung der Fibelkommission hin einreichen durften, wiederholen, da eine Stelle aus meiner damaligen Kritik in Herrn Professor Schneiders Artikel wörtlich wiedergegeben ist und ich sie doch im Zusammenhang gelesen haben möchte. Die Eingabe lautete:

Bemerkungen zur Neuauflage der Fibel.

Der neue Druck der Fibel ist nur im Zusammenhang mit der endlich festzusetzenden obligatorischen Schreibschrift zu lösen. Bis jetzt hatten die Kinder vier Alphabete zu bewältigen: Kleine und grosse Druckschrift, kleine und grosse Schreibschrift.

Was den *methodischen Lehrgang der Fibel* betrifft, so entspricht er den Fähigkeiten und Bedürfnissen der Kinder des 1. Schuljahres *in keiner Weise.* (Ich spreche immer nur von mittlern bis schwachen Kindern, die intelligenten lernen auch ohne Methode lesen.)

Bis Neujahr wenigstens müssen die Wörtlein, die in keinem Zusammenhang unter sich stehen, « gedrillt » werden, denn sie sind schwer, oft gesucht, weil ein neuer Buchstabe gebracht werden muss, den Kindern fremd und gleichgültig, weil für sie ohne Sinn, geradezu abstrakt. Z. B.: Rum hum didel dum nineli naneli dut sim sa la fa ri rum dill gu bring ging blum schni schna zisch koah qua. Zu schwer sind Anlaut h bei hu und ho und b bei brum.

Dann kommen ohne genügenden Uebergang die meistens viel zu schwierigen Lesestücke. Erst jetzt lernen die Kinder lesen. Warum nicht von Anfang an kleine Sätze bringen an Stelle der Verslein, welche die Kleinen schwer verstehen (schriftdeutsche) und meistens nicht einmal nachsprechen können, ihnen also nur ein Chaos von Wörtern bedeuten? Freilich wird die Lehrerin vom grossen Setzkasten Sätze konstruieren; aber es ist nicht dasselbe, wie wenn der Uebungsstoff im Buch des Kindes steht und es ihn zu jeder Zeit auch zu Hause zum Ueben vor Augen hat.

Im grossen und ganzen fehlt der Fibel die Einheitlichkeit, was sich auch im Schreiben auswirkt. Denn Lesen und Schreiben sollten doch einigermassen Hand in Hand gehen, was bei einer andern, z. B. der Schweizerfibel, in einfachem und logischem Aufbau geschehen könnte.

Alle Mütter, die ich befragte, sind der Ansicht, dass ihre Kinder mit dieser Fibel mühsamer lesen lernen als mit der vorigen, dass viel auswendig geplappert und nicht bewusst gelesen wird.

Sämtliche Kolleginnen, mit denen ich je über unsere Fibel diskutierte, waren ausnahmslos der Meinung, dass unser erstes Lesebuch ein direkter Missgriff war, dass die prophezeite Leichtigkeit des Lesenlernens zur Drillarbeit und die versprochene Freude zum Martyrium geworden sind.

Wenn nun, wie ich vermute, wenige Lehrerinnen der Aufforderung zur Einreichung von Wünschen und Anregungen Folge leisten, so glaube ich auch ihre Gründe zu kennen: 1. Sie wollen nicht als unmodern gelten; denn diese Fibel nicht rühmen und darüber glücklich sein, ist in gewissen Kreisen ein Symptom der Rückschrittlichkeit. 2. Sie haben bei der Einführung ihre Erfahrungen gemacht. Eine der einführenden Lehrerinnen hat wörtlich gesagt: Wir möchten nun eventuelle Einwände anbringen; sie werden sie uns dann schon zerzausen! Da uns jede Erfahrung fehlte, waren unsere Einwände zögernd. Man versprach uns damals eine spätere Besprechung, so bald wir uns in den neuen Lehrgang eingearbeitet hätten, um unsere Erfahrungen mitzuteilen. Eine solche Zusammenkunft erfolgte nie.

Ich bin mir wohl bewusst, dass diese Einwendungen bei der Fibelkommission, oder wer sonst damit zu tun hat, kaum einen grossen Widerhall finden werden, dass eventuelle Abänderungen wahrscheinlich schon fix und fertig vorbereitet sind. Ich bin aber dessen gewiss, dass die Mehrheit der Lehrerinnen, wenigstens auf dem Land und an Klassen mit mehreren Schuljahren, mit mir energisch und mit vollstem Recht protestieren werden, wenn diese Fibel nicht von Grund auf, innerlich und in ihrem äussern Bild, geändert oder durch eine andere ersetzt wird.

Ich möchte die massgebenden Organe dringlich bitten, bei der aufs neue aktuell werdenden Fibelfrage, ohne Rücksichtnahme selbst auf verdiente Persönlichkeiten, nur eine Richtlinie zu befolgen, nämlich die: Nach welcher Methode und mit welcher Schrift lernen

unsere Bernerkinder am einfachsten und freudigsten lesen und schreiben!

Ittigen bei Bern, den 18. November 1931.

Ich merke nun erst in Prof. Schneiders Ausführungen, dass wir wohl Aha-Schüler hätten, wenn wir Aha-Lehrerinnen wären. Man hält uns vor, wir hätten den Geist der Fibel nicht erfasst, den Rhythmus nicht erfühlt und wären am Schreiblesen hängen geblieben. Aus meiner obigen Kritik kann dies vielleicht herauskonstruiert werden, wenn ich schrieb: « Die Wörtlein, die in keinem Zusammenhang unter sich stehen, müssen gedrillt werden und sind für sie ohne Sinn »..... Also hätten wir die grossgedruckten Wörter aus den Verslein herausgerissen, sie buchstabiert und gequetscht und uns um die Verse und den Rhythmus keinen Deut gekümmert. Ich habe damals nicht gedacht, dass « man » es so auffassen könnte und uns einer solchen Barbarei für fähig hielte. Nein, solche furchtbare O weh-Lehrgotten sind wir doch nicht.

Meine Klasse hat die Verslein

gehupft und gesprungen
geklatscht und gesungen;

wir haben mit verteilten Rollen gesprochen « bis auf Tausend und wieder zurück » — es ging tadellos, soweit solche nicht leichte Sachen bei Bernerzungen möglich sind — dann kam der springende Punkt! Endlich mussten doch die grossgedruckten Wörter an die Wandtafel gesetzt und *als Wortbild für sich bewusst gelesen werden.*

Und siehe! Da fing der Jammer an. Es zeigte sich jetzt mit aller Deutlichkeit, wie sich die Kinder durch einen oberflächlichen Rhythmus hatten tragen lassen. Ein typisches Beispiel eines solchen oberflächlichen, gedankenlosen Sichgleitenlassens ist später das « Meine Mu — meine Mu —, Meine Mutter schickt mich her ».

Bei diesem Vers hauptsächlich, aber auch bei vielen andern bin ich zur Auffassung gekommen, dass den Verfassern der Rhythmus *alles* und das Lesenlernen etwas ganz Nebensächliches bedeute.

Entspricht dies der Aufgabe unserer Fibel? Ich betone nochmals, dass wir nicht für die guten, die Aha-Schüler, ein leichtfassliches Lesebuch nötig haben, sondern für die mittlern und schwachen, unsere vielen O weh-Schützen.

Dieses Jahr habe ich nun mit Erlaubnis der Schulkommission ohne obligatorische Fibel gearbeitet. Was den Kindern dabei an Mühe und mir an Aerger erspart blieb, war des Versuches wert.

Ich unterrichte ein erstes Schuljahr von zirka 35 Kindern, mit ordentlich guten und schwächern Mädchen, einigen guten und einer Reihe ganz schwacher Buben.

Wir haben unser Lesebüchlein zusammen erarbeitet, geschrieben und illustriert. Aus Gesprächen, Begebenheiten und Geschichten haben sich Begriffe herauskristallisiert, die zuerst als Stichwörter und später als ganze Sätze gesprochen, gelesen, gesetzt und geschrieben wurden.

Nie hat der Lesestoff die Kinder gelangweilt, da jedes neue Wort und jeder Satz eine Erinnerung an eine Geschichte oder Begebenheit wachrief; niemals ist ihnen bewusst geworden, dass sie Buchstaben lesen, weil sie allemal das Ganze leicht in seinem Sinn erfassten und sich erst im Setzen und Schreiben mit einzelnen Buchstaben befassen mussten.

Den Schulton brauchte ich gar nicht zu bekämpfen, da das Gelesene aus dem natürlichen Sprechen herausgewachsen war.

Dass wir nach dem Sprechen — Lesen — Setzen — den halben Schritt zum Schreiben auch noch wagten, was mir selbstverständlich scheint, wird vielleicht schon genügen, mich des berüchtigten Schreiblesens zu verdächtigen.

Keine Lesestunde hat mich enttäuscht; im Gegenteil, öfter hatte ich Ursache, recht erstaunt zu sein, wie auch ganz spracharme Kinder mit den Sätzlein fertig wurden.

Und der Rhythmus? Haben wir ihn nicht in den Liedern und den vielen Verslein, die wir nebenbei gelernt haben (da würde die Schneiderfibel in der Hand der Lehrerin gute Dienste leisten) und im Turnen? Wenn wir auch kein Klavier oder Grammophon besitzen, so benützen wir vielleicht ein Tamburin.

Das Resultat am Neujahr: Die Kinder lesen; sie « knorzen » nicht, wie andere Jahre um diese Zeit, Wörter zusammen. Sie schreiben auch, mit Krücken vorläufig, aber es kommt!

Ich komme zum Schluss und behaupte aus meiner gemachten Erfahrung heraus: *Keine fertige Fibel ist die beste Fibel!* Jede Lehrerin gestaltet sie mit ihrer Klasse selbst. Grosse allgemeine Linien werden befolgt, z. B. wird im Sommer mit den grossen römischen Buchstaben gelesen und geschrieben; bis zum Neujahr sind auch die kleinen eingeführt. Nach Neujahr folgt Klassenlektüre, je nach dem Lese- und Intelligenzstand der Klasse aus einem Bändchen der Schweizerfibel.

Und nun: « Ihr Berge fallet über mich »!

Frau *E. Aebersold*, Ittigen.

Im Interesse einer ruhigen und sachlichen Aussprache gestattet sich die Redaktion zu dieser Einsendung einige Bemerkungen.

1. Man sollte nicht den Behörden, die in der unangenehmen Lage sind, eine Entscheidung treffen zu müssen, und Verfassern, deren Entwürfe als obligatorische Lehrmittel erklärt werden, Treu und Glauben absprechen und sie des Wortbruches bezichtigen. Leider tun das die vorstehenden Bemerkungen zur Neuauflage der Fibel durch die ausgesprochene Vermutung, Abänderungen seien wahrscheinlich schon fix und fertig vorbereitet gewesen und durch den Vorwurf, eine versprochene Zusammenkunft zur Mitteilung von Erfahrungen sei niemals erfolgt. Ueber das letzte erfährt die Redaktion auf Erkundigung, dass im Einführungsjahr der Fibel zwei Kurse unter Leitung des Schulinspektorats abgehalten wurden und nach dem Einführungsjahr ein dritter, durch den das Versprechen, die gemachten Erfahrungen auszutauschen und zu verwerten, eingelöst wurde. Sollte das im Kreise Bern-Land nicht geschehen sein, so wäre dafür auf alle Fälle nicht eine kantonale Instanz verantwortlich zu machen.

2. Es ist ein Widerspruch, wenn die Verfasserin in den Bemerkungen zur Neuauflage der Fibel vorwirft, sie enthalte den Uebungsstoff nicht und wenn sie nun erklärt: « Keine fertige Fibel ist die beste Fibel ». Und es ist ein weiterer Widerspruch zu dieser sicher richtigen Erklärung, wenn sie in ihren Bemerkungen die massgebenden Organe bittet, nur die eine Richtlinie zu befolgen, « nach welcher Methode und mit welcher Schrift unsere Bernerkinder am einfachsten und freudigsten lesen und schreiben lernen. »

3. Wie neulich in der Frage der Schriftreform erhebt sich auch hier wieder die Frage der Freiheit der Lehrenden. Wir geben der Verfasserin darin recht, dass unbeschränkte Fibelfreiheit ein Idealzustand wäre. Auch in der Fibelkommission kam

diese Auffassung zur Geltung: ihre Freunde wollten den eigentlichen Fibelteil, die Einführung ins Lesen und Schreiben, der freien Initiative und Findigkeit der Lehrerin überlassen. Aber sowohl der Gedanke dieser teilweisen wie der einer vollständigen Fibelfreiheit mussten fallen gelassen werden in der Erkenntnis, dass unser Schulwesen von den Idealzuständen, die sie voraussetzen, leider noch recht weit entfernt ist und angesichts der Tatsache, dass das Fibelchaos der vorausgegangenen Probezeit bereits die allgemeine Forderung nach einer Entscheidung hervorgerufen hatte. Die Behörden konnten und wollten also das Fibelwerk nicht preisgeben.

4. Den Wünschen der Lehrerschaft sind sie darin nachgekommen, dass sie den Umdruck zur Futura-Druckschrift vorgenommen und dass sie die Herausgabe kleiner, nicht obligatorischer Heftchen mit dem Leseübungsstoff beschlossen haben. *F. B.*

Schulbildung und Kriminalität.

In dem Aufsatz des Herrn P. Anliker « Gedanken zum pädagogischen Programm des B. L. V. » in Nr. 41 des Berner Schulblattes stehen auf Seite 486 Zahlenangaben, die — wohl gegen den Willen des Verfassers — geeignet sind, unrichtige Vorstellungen über die Gefahr späterer Kriminalität bei Primar- und Sekundarschülern aufkommen zu lassen.

Herr A. schreibt dort folgendes:

Der Direktor einer andern kantonalen Strafanstalt sagt: « Die Hauptaufgabe unserer Schule sollte Herzensbildung sein. Am Untergang der heutigen Unmoral und Gesetzlosigkeit ist die moderne Wissenschaft schuld (???). » (Von uns mit Absicht nicht korrigiert. Red.) Wir können es dem guten Mann nicht verargen, wenn er zu solchen Schlüssen kommt, zeigt doch die Statistik seiner Anstalt betreffend Schulbildung folgendes:

	1929	1928
Mit Primarschulbildung (in %) . . .	40	35,47
Mit Sekundarschulbildung	50,18	56,60
Mit höherer Schulbildung	9,82	7,93
Keine Schulbildung	—	—
Total	100	100

So die Ausführungen des Herrn A. Nun unterlässt er es beizufügen, dass die Zahlenangaben sich auf die Strafanstalt eines Kantons beziehen (ohne Zweifel Basel), der eine ganz andere Gliederung seiner Schulen aufweist als unser Kanton Bern. So ist z. B. in Basel die Sekundarschule allgemeine Volksschule, während unserer Sekundarschule dort eher die Realschule entspricht. Um die obigen Zahlen richtig werten zu können, ist es notwendig, auf die andere Struktur des Schulwesens hinzuweisen. Zugleich sollte angegeben werden, welche Anzahl junger Leute alljährlich ihre obligatorische Schulzeit in den betreffenden Schulen (Primar-, Sekundar- und höhere Schule) abschliessen.*

Ich halte es für gefährlich, den Gedanken aufkommen zu lassen, bessere Schulung, bzw. vermehrte Beschäftigung mit Wissenschaften, würde die Kriminalität fördern und sei am Ende aus diesem Grunde verwerflich. Dass wissenschaftliche Schulung als Gegengewicht eine um so sorgfältigere Charakterbildung benötigt, kann in unserer Zeit, die viel zu sehr nach rein technisch-praktischen Zielen orientiert ist, nicht genug betont werden. Herr A. hat hierin vollkommen recht. Nur sollten auch die Tageszeitungen darüber schreiben und diese Wahrheit unter alles Volk tragen, insbesondere auch allen Eltern laut verkünden. Es ist das Schicksal der Schule, ein Kind ihrer Zeit zu sein. Falls aber eine Zeit beginnt, die Erziehungs- und Lehrziele etwas umwertet, wird doch die Schule wiederum eine Bildung erstreben, die den Menschen edler und besser macht.

Ich glaube, eine Statistik der Kriminalität nach Schularten aufzustellen, sei eine müssige Sache. Viel interessanter und psychologisch wertvoller möchte es ein, das Verhältnis zwischen Begabung und Kriminalität oder Beruf und Kriminalität zu ergründen.

F. Joss.

*) Den Einfluss der elterlichen Erziehung schätzt Kollege Anliker auf das Hundertfache des Einflusses der Schule. Unter Beibehaltung seiner Methode würden sich aus dem Bericht der kantonalen Justizdirektion pro 1931, Abschnitt über das Kantonale Jugendamt, die extremsten Schlüsse über den Einfluss der elterlichen Erziehung gewinnen lassen; sie müsste von staatswegen direkt verboten werden (siehe Schulblatt Nr. 20, Seite 250). *Red.*

Unsere Wirtschaftspolitik an der Wende und das Problem der Berufsberatung.

Am 19. Dezember 1932 veranstaltete die Volkswirtschaftliche Gesellschaft des Kantons Bern einen Vortragsabend, an welchem Herr Dr. W. Hunziker, Handelsredaktor des Berner Tagblattes, referierte. In Nr. 606 vom 27. Dezember bringt das Berner Tagblatt einen Bericht über dieses Referat.

Die Unterzeichneten als Vertreter des städtischen Amtes für Berufsberatung in Bern (zugleich kantonale Zentralstelle für Berufsberatung) erhielten von den Ausführungen des Referenten, da sie an diesem Tage an einer wichtigen Sitzung des bernischen Jugendtages teilnehmen mussten, erst durch die Zeitung Kenntnis. Dieser Zeitungsbericht veranlasst sie, nachträglich noch zu den Behauptungen des Referenten, soweit sie die Berufsberatung betreffen, Stellung zu nehmen.

Als Ursache der erschreckend anwachsenden Arbeitsbeitslosenziffer und Millionenaufwendungen für Arbeitslosenunterstützungen auf der einen und der ungewöhnlich starken Zuwanderung an ausländischen Arbeitskräften auf der andern Seite nennt der Referent «die falsche Berufsorientierung unserer heranwachsenden Jugend ». Der Referent sagt, dass körperliche Arbeit bei uns von jeher etwas verpönt war und dass sich diese Einstellung zu rächen anfängt, eben in der Form, dass wir einen zu grossen Nachwuchs an Bureauangestellten und Akademikern haben, während gewisse manuelle Berufe Mangel an Arbeitskräften ausweisen. Diese Berufe müssen mit ausländischen Zuzügern gespiesen werden. Der Referent sagt weiter: « Wenn die Berufsberatung dieser Aufgabe nicht gerecht werden konnte, muss dies nur zeigen, wie sehr sie bis dahin versagt hat, sowohl in ihrer Organisation wie in ihren Trägern. Es ist hier nicht der Ort, den Gründen des mangelhaften Funktionierens im einzelnen nachzugehen. Dass eine Reorganisation sich aufdrängt, dürfte jedoch einleuchten. Durch sie muss die Forderung erfüllt werden, wonach bei der Beratung nicht mehr wie bisher in den Vordergrund der massgebenden Faktoren die persönliche Eignung des zu beratenden Jugendlichen, sondern das Bedürfnis der Wirtschaft, der Praxis gestellt wird. Gewiss spielt die persönliche Eignung eine wichtige Rolle. In der überwiegenden Zahl der Fälle ist sie aber für eine Mehrheit von Berufen vorhanden, und da hat eben vor allem die Rücksicht darauf zu entscheiden, was die wirtschaftlichen Verhältnisse verlangen. »

Diese Auffassung ziegt uns wieder einmal, wie wenig offiziellen Kreisen und theoretisierenden Volkswirtschaftern bewusst ist, was die Berufsberatung

heute leistet und welche Schwierigkeiten sich ihrer Arbeit entgegenstellen.

Seit zirka 10 Jahren kämpft die Berufsberatung für eine richtige Einstellung gegenüber den manuellen Berufen. Sie wirkt durch Zeitungsartikel, Flugblätter, geht jedes Jahr in die Schulen und spricht zu den schulfrei werdenden Knaben und Mädchen, veranstaltet Elternabende, an welchen auf die nachwuchsarmen Berufe aufmerksam gemacht wird, warnt vor dem akademischen Studium für nicht sehr begabte Schüler. Man sehe doch einmal, wie sich führende Leute über diese Probleme äussern! In der Schweizerischen Erziehungsrundschau, in der schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, in der Elternzeitschrift, in der Festschrift (die anlässlich des 25jährigen Jubiläums herausgegeben wurde) des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge und in der Tagespresse erschienen z. B. oft grössere Aufsätze und kleinere Artikel der Unterzeichneten, worin auf die Notwendigkeit einer wohlüberlegten Berufswahl nach Gesichtspunkten der Neigung, Eignung und der Volkswirtschaft aufmerksam gemacht wurde. In ihren Publikationen und Vorträgen betonen sie immer wieder, dass die volkswirtschaftliche Orientierung der Berufswahl unbedingt in den Vordergrund treten muss. Diese Stellungnahme hat uns sogar Vorwürfe eingetragen. Wir verweisen auf die Schrift « Probleme des Berufes, der Berufswahl und der Berufsberatung » von Dr. oec. publ. Adolf Liechti, Zürich, Sonderheft der Schweizerischen Zeitschrift für Hygiene, 4. Heft 1932. In der individuellen Beratung während der Sprechstunden werden Jünglingen und Mädchen die für sie in Betracht fallenden nachwuchsarmen Berufe empfohlen. Es ist in der Regel nicht so schwer, Kinder von wirklichen Verhältnissen in den verschiedenen Berufen zu überzeugen. Hinter ihnen stehen aber die Eltern, die der Berufswahl nicht vorurteilsfrei gegenüberstehen, sondern ihre Kinder in bestimmter Absicht beeinflussen.

Gegen den übermässigen Zudrang zu den Bureau- und kaufmännischen Berufen hat die Berufsberatung mit Erfolg angekämpft. Die Zahl der Anwärter auf kaufmännische Lehrstellen ist offensichtlich zurückgegangen. Das veranlasste viele Geschäftsinhaber, die Berufsberatung zu umgehen und ihre Lehrstellen bei der Schule anzumelden. Nicht die Berufsberatung allein vermittelt eben Lehrstellen. Es befassen sich noch viele andere Stellen damit (Pfarrer, Fürsorger, Lehrer und andere). Die freien Lehrstellen werden auch nicht alle bei der Berufsberatung angemeldet. Sehr viele werden durch Zeitungsinserate oder durch persönliche Vermittlung besetzt.

Wir können wohl zurückhaltend sein in der Zuweisung von Lehrlingen an überfüllte Berufe; aber damit haben wir die Lehrlingsausbildung oder sogar Lehrlingszüchterei immer noch nicht eingeschränkt. Die Geschäfte und Betriebe verschaffen sich ihre Lehrlinge, wie schon erwähnt, sehr oft auf anderem Wege. Nicht zu vergessen ist, dass die Berufsberatung als verhältnismässig junge Organisation noch nicht so fest verankert ist und erst in der letzten Zeit auf gesetzlichen Boden gestellt wurde. Bis vor kurzem war die Berufsberatung eine private, gemeinnützige Institution. Es besteht zudem kein Obligatorium wie für die berufliche Ausbildung. Die Berufsberatung ist freiwillig und hat heute noch gegen mannigfaltige Vorurteile und Hindernisse anzukämpfen. Sie muss tagtäglich immer wieder erfahren, wie wenig sie gerade in der Oeffentlichkeit und in den Kreisen, die an der Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse Interesse haben, unterstützt wird. Man lässt sie allein ihre Wege gehen und kritisiert sie nur, ohne sich zu überzeugen, wie und was sie schafft.

Wenn die Berufsberatung in dem Sinne arbeiten sollte, wie es der Referent wünscht, müssten *alle* Kinder der Berufsberatung zur Begutachtung ihrer Berufswahl überwiesen werden. Ebenso müssten sämtliche Lehrstellen der Berufsberatung gemeldet werden. Freie Lehrstellen dürften nur durch die Berufsberatung besetzt werden. Jedes Gewerbe und jeder Betrieb würde nicht mehr Lehrlinge erhalten als es mit dem volkswirtschaftlichen Interesse vereinbar wäre. Meister nachwuchsarmer Berufe müssten zur Haltung von Lehrlingen verpflichtet werden. Das bedeutet aber Planwirtschaft. Den Entscheid, ob eine solche Organisation heute schon durchzuführen wäre, überlassen wir gerne Herrn Dr. W. Hunziker.

Bern, den 7. Januar 1933.

Rosa Neuenschwander, Berufsberaterin, Bern.
Albert Münch, Berufsberater, Bern.

† Amélie Mathys, gew. Lehrerin in Lyss.

In diesen Tagen ist die vor zehn Jahren in den Ruhestand getretene, letzten Samstag in Biel im Alter von nahezu 90 Jahren zur letzten Ruhe bestattete Amélie Mathys zweifellos bei der gesamten Bevölkerung der Ortschaft in dankbarer Erinnerung aufgetaucht: die Lehrerin, die herzensgute Jugendbildnerin, die erfolgreiche Erzieherin unserer in die Schule tretenden Jugend. Man denke sich: ein halbes Jahrhundert lang hat Amélie Mathys an den Elementarklassen der Lysser Schule gewirkt, fünf ganze Jahrzehnte stand ein Teil der schulpflichtig gewordenen Jugend unter ihrer Führung, fünfzig volle Schuljahre sind mit ihr vorübergezogen. Drei Generationen haben bei Amélie Mathys die Grundlagen ihres Wissens geholt, drei Generationen durften der Führung dieser zielbewussten, strengen und doch so herzensguten Pädagogin anvertraut werden, drei Generationen, die heute sicher restlos mit Gefühlen wärmster Dankbarkeit und Hochachtung ihrer nunmehr heimgegangenen ehemaligen Lehrerin gedenken.

Im Jahre 1843 als Lehrerstochter in Rütschelen geboren, kam sie später nach der Wahl ihres Vaters zum Regierungsstatthalter nach Schwarzenburg, verlor ihn dort in sehr jungen Jahren und zog mit der Mutter wieder in den Oberaargau zurück. Das intelligente Mädchen trat ins Seminar Hindelbank ein, amtete nach glänzend bestandener Patentprüfung in Tännlenen und Ligerz und kam nach etwa 10jähriger Schultätigkeit anfangs der siebziger Jahre nach Lyss an die Unterklassen. Insgesamt ist sie also beinahe 60 Jahre im Amt gestanden, wovon fünf Jahrzehnte in Lyss, und hat allezeit, bis zu ihrem Rücktritt, als vorzügliche Lehrerin gegolten, die insbesondere auch der Erziehung und Formung des innern Menschen besondere Aufmerksamkeit schenkte und vor allem den Schwachen eine mütterliche Freundin und Förderin war. Mit seltener Hochachtung würdigte die Bevölkerung stetsfort das Wirken dieser prächtigen Lehrerin, welche im letzten Jahrzehnt einen wohlverdienten, schönen Lebensabend verleben durfte. Sie wird in allerbester Erinnerung bleiben. *-eg-*

Für Staniol und gebrauchte Briefmarken

ist das Sekretariat der Schweiz. Taubstummenfürsorge in Bern, Lombachweg 28 a, immer dankbar.

Verschiedenes.

Stiftung der Erholungs- und Wanderstationen des schweizer. Lehrervereins. Die *Genossenschaft « Alpar » für Luftverkehr in Bern* gewährt gegen Vorweis der Ausweiskarte folgende Ermässigungen für unsere Mitglieder:

Auf den normalen Flugtarifen 20 %, und zwar erstreckt sich der Rabatt auf folgende von der Alpar betriebene Flugstrecken: Bern—Biel—Basel, Basel—Bern—Lausanne—Genf, Basel—La Chaux-de-Fonds—Lausanne—Genf und Lausanne—Bern.

Die Flugbillette können nur bei den Flugplatz-Billetausgabestellen in Bern (Alpar), Basel und Genf (Swissair), Lausanne (Direction de l'Aéroport), La Chaux-de-Fonds (Véron, Grauer & Cie) und Biel (Offizielles Verkehrsbureau) bezogen werden.

Für Fahrten mit Automobilen der Alpar von Bern-Stadt zum Flugplatz (Belpmoos) und zurück 50 % Ermässigung für unsere Mitglieder. Für ganze Schulen vorherige telephonische Anfrage bei der Alpar (Tel. 44.044) nötig.

Schweizerwoche-Wettbewerb « Die Elektrizität im Hause ». Der vom Schweizerwoche-Verband durchgeführte Wettbewerb über diesen interessanten Zweig einheimischen Schaffens hat in den Schulen des Landes allseitige Beachtung gefunden. Mit Interesse stellte sich die Lehrerschaft zur Verfügung, um die Schüler in die schweizerische Elektrizitätswirtschaft einzuführen und sie mit der Arbeit des Mitbürgers auf einem bedeutsamen Gebiet industrieller und gewerblicher Betätigung bekannt zu machen. Bis Ende Januar, dem *Schlusstermin* für die Einsendung der besten Klassenaufsätze, hofft der Schweizerwoche-Verband noch eine namhafte Anzahl weiterer Aufsätze zu erhalten.

Unter den zahlreichen Begleitbriefen von Lehrern und Lehrerinnen, aus denen hervorgeht, dass die regelmässigen Veranstaltungen des Schweizerwoche-Verbandes zur wirtschaftlich-staatsbürgerlichen Erziehung der Jugend begrüsst werden, erwähnen wir das Schreiben eines Primarlehrers aus dem Neuenburger Jura:

« Ich bringe Ihrem Wirken für den Solidaritäts- und Hilfsgedanken im schweizerischen Wirtschaftsleben immer grösseres Interesse entgegen. *Durch besseres gegenseitiges Verstehen und die Förderung idealer Denkart zur Volkswohlfahrt* — dies ist das Losungswort, dessen Verwirklichung die Schweizerwoche anstrebt. Bei ihren Bemühungen, der Schuljugend solche Leitregeln einzupflanzen, kann sie sicherlich auf die Mithilfe der gesamten schweizerischen Lehrerschaft zählen. Auch die Jugend von heute ist für das wahrhaft Gute begeisterungsfähig ».

Das Zentralsekretariat des Schweizerwoche-Verbandes in Solothurn nimmt Wettbewerbsaufsätze bis am *31. Januar* entgegen. Einführende Broschüren stehen noch zur Verfügung.

Die Berufswahl unserer Mädchen. Einer vielfachen Anregung von Erziehern und Erzieherinnen Folge leistend, hat die Kommission für Lehrlingswesen des Schweizerischen Gewerbeverbandes unter Mitwirkung erfahrener Fachleute eine « Wegleitung » für Eltern, Schul- und Waisenbehörden herausgegeben. Diese Flugschrift, betitelt « Die Berufswahl unserer Mädchen », von Gertrud Krebs, Haushaltungslehrerin, der Verfasserin der bekannten « Ratschläge für Schweizermädchen », muss in unserer Zeit, wo die Berufswahl von ganz besonderer Bedeutung für das Wirtschaftsleben unseres Volkes geworden, als wahrhaft nützlich begrüsst werden. Sie bespricht in knapper Uebersicht alle für das weibliche Geschlecht geeigneten Berufsarten mit ihren Anforderungen und Erwerbsmöglichkeiten und berücksichtigt speziell unsere schweizerischen Verhältnisse. Diese Schrift ist bereits in fünfter Auflage erschienen, was am besten von ihrer Nützlichkeit zeugt. Sie sei deshalb allen Eltern, Erziehern und Schulkommissionen zur Anschaffung und allseitigen Verbreitung bestens empfohlen.

Sie bildet Heft 15 der bei Büchler & Co. in Bern erschienenen « Schweizer. Gewerbebibliothek » und ist zum Preise von 50 Rp. erhältlich (in Partien von 10 Exemplaren zu 25 Rp.).

Der Malerdichter Ernst Kreidolf begeht am 9. Februar 1933 seinen siebzigsten Geburtstag. Seine Freunde gedenken an diesem Tage eines Künstlers, der in seiner Naturverbundenheit und religiösen Innerlichkeit der sich neu orientierenden Kunst unserer Zeit Ausgang und Richtung weisen könnte. Und doch ist sein religiöses Werk wie sein Gesamtwerk auch denen, die in ihm den Bilderbuchkünstler unserer Zeit bewundern, trotz Leopold Webers Kreidolfmappe, die schon 1919 im Kunstwart-Verlag erschien, noch weithin unbekannt geblieben.

Den Schöpfer des modernen Bilderbuches soll die vom Verlag Hermann Schaffstein in Köln vorgesehene Festausgabe der « Wiesenzwerge » ehren, die nach Stoff, Wort und Bild vom Kinde am tiefsten erlebt werden. Die Festausgabe soll ausser einem Gedenkblatt des Jubilars, das ihr auch bibliophilen Wert verleiht, in allem der Originalausgabe gleich sein. Für die Festausgabe ist der Preis von RM. 3. 80 (anstatt RM. 5. —) und für die Subskription bis zum 28. Februar 1933, bzw. für die bis dahin eingehenden Bestellungen ein Subskriptionspreis von RM. 3. — festgesetzt. Die Subskription kann also auch durch ausdrückliche Bestellung der Festausgabe beim Buchhändler erfolgen, wenn die Bestellung bis Ende Februar in die Hände des Verlages kommt.

Es empfiehlt sich eine möglichst frühzeitige Subskription bzw. Bestellung, damit die rechtzeitige Fertigstellung und Auslieferung gewährleistet werden kann. Als Auslieferungstermin ist der 31. März 1933 vorgesehen.

Sobald die begrenzte Auflage der Festausgabe vergriffen ist, wird nur noch die Originalausgabe zum Preise von RM. 5. — ausgeliefert.

Subskriptionslisten stellt der Verlag den Schulen gern auch in grösserer Anzahl zur Verfügung.

80. Promotion. Nach fast dreijähriger Pause rief uns unser Präsidium auf Montag den 26. Dezember, am Vorabend der Tagung der Ehemaligen, ins Hotel « Wächter » in Bern zu einer Promotionsversammlung zusammen. Im geschäftlichen Teil ehrten wir das Andenken unseres lieben, so unverhofft aus dem Leben geschiedenen Freundes Emil Trachsel. Der tragische Fall gab Anlass zu einer längern und gründlichen Aussprache. Hierauf nahmen wir unsere Promotionsgenossen der Reihe nach unter die Lupe, nicht im bösen Sinne, sondern aus lauter « Gwunder » um ihr Wohlergehen. Dabei gaben uns die Freunde Rüfenacht Hermann und Braaker Fritz recht wertvolle Auskunft. (Letzterer würde sich freuen, wenn der eine oder andere von unsern Promotionsgenossen sich seine reichhaltige Gemäldesammlung besichtigen und ein Bild als Andenken und zum Schmucke seines Heims mit sich nach Hause nehmen würde.) Es folgte nun ein äusserst gelungener zweiter Teil, wie wir ihn höchstens während der Seminarzeit miteinander verleben durften. Nur ungern trennten wir uns um Mitternacht von der fröhlichen Runde. Vorher beschlossen wir aber, nächstes Jahr eine ganztägige Zusammenkunft zu veranstalten. *R. H.*

Wahre Begebenheit. Der Chauffeur eines kleinen Postautos hat einer Gesellschaft von 6 Personen die Fahrkarten zu Fr. 2. 90 verabfolgt. Einer der Fahrgäste möchten den Gesamtbetrag mit einer 20 Franken-Note begleichen. Der Führer sieht's, greift in die Tasche, begibt sich mit dem Carnet hinter den Wagen und — schreibt sechsmal Fr. 2. 90 untereinander. Ich beachte es in dem Augenblick, als seine Lippen flüstern: Schreibe 4, behalte 5.

Und dann wird einem bei den Viertklässlern immer wieder zu Gemüt geführt, ohne Sekundarschulbildung sei halt nicht mehr durchs Leben zu kommen! *-sch-*

Wegen eines einfachen Gespräches.

Einer der gern eins über den Durst zu trinken pflegte, ging nach starkem Schneefall am Neujahrstag ins Dorf. Sein kleiner Bub watet hinter ihm her. « Geht's, kommst Du nach? » frägt der Vater. « Freilich, es geht ganz gut, » antwortet der Kleine, « ich muss nur immer brav in Deine Fußstapfen treten. »

Worauf der Vater das Trinken aufgesteckt haben soll. Wegen eines so einfachen Gespräches!

Une page d'histoire méconnue.

Par *R. Liengme.*

Je me suis étonné souvent, une fois entré dans la carrière pédagogique, de l'indifférence marquée et nullement déguisée des milieux dirigeants pédagogiques pour l'éducation physique en général. Et je pense ne faire tort à personne, à aucun de nos vénérés maîtres d'autrefois qui avaient souci des sciences pédagogiques, enseignaient la psychologie en ignorant la physiologie, ou vice-versa, en manifestant cet étonnement de ce qu'on n'ait pas trouvé place, dans nos cours de pédagogie et de psychologie (théorique et pratique) pour effleurer au moins ce sujet dominant toute l'éducation, à savoir

« *l'influence et l'interdépendance du physique et de l'intellect* ».

Cette démonstration n'est heureusement plus à faire, et depuis quelques années on a corrigé cette erreur fondamentale et orienté l'éducation vers des principes plus sains. A l'école normale aussi, dans tous nos cantons, je veux l'espérer, on a modifié dans ce sens cette partie de la préparation des jeunes instituteurs et des futures institutrices.

Et cependant, pourquoi ce mouvement fut-il si lent à se déclancher chez nous, dans les sphères pédagogiques « supérieures », alors que depuis plus de quarante ans, la littérature et les discussions avaient transmis des exemples illustres et des témoignages enthousiastes en faveur d'une meilleure conception de l'éducation ? Pourquoi, actuellement encore, dans l'une ou l'autre de nos universités, ne veut-on pas se mêler *officiellement*, oserions-nous écrire « *courageusement* » ? à un effort sérieux en vue des améliorations indispensables aux programmes sacro-saints établis et par trop immuables ? Pourquoi ne rencontre-t-on que bien peu « d'universitaires » dans les rangs des propagandistes, des adeptes éclairés de la pratique régulière des exercices physiques, de la nécessité essentielle de maintenir un équilibre constant entre les trois états physique, moral et intellectuel ?

Il y a longtemps que nous nous posons cette question sans en avoir trouvé jamais une réponse conciliante, pas même justifiée, et nous avons été quasi stupéfait en relisant des pages oubliées qui rappellent les mêmes luttes que celles vécues chez nous, avec les mêmes oppositions systématiques, mais où nous avons retrouvé les noms d'hommes illustres dans les lettres, les arts, la pédagogie aussi, la politique enfin.

Aurait-on, à l'époque que nous rappelons, ignoré complètement cette initiative, ces patronages supérieurs, dans nos milieux pédagogiques suisses ? Ou bien, restant dans la ligne de conduite traditionnelle, a-t-on volontairement vu de tels témoignages pour ne pas être dans l'obligation d'en parler, de les discuter éventuellement ? A cette heure encore, nous cherchons vainement une explication à cette énigme, qui a dû être angoissante pour ceux de nos aînés qui luttaient et qui ont pu avoir eu connaissance de ces témoignages aussi éloquents que précieux.

Et c'est parce que de telles affirmations sous de telles plumes, aujourd'hui encore riches en enseignements, sont inconnues ou, tout au moins méconnues, que nous jugeons à propos de les mettre sous les yeux de nos lecteurs, des autorités scolaires supérieures surtout, et de tous ceux qui, par leur situation professionnelle, appartiennent à ce qu'on a convenu de désigner sous le nom de corps enseignant des établissements supérieurs.

Nous sommes en 1888, en France. Des éléments sérieux et dévoués commencent à s'occuper avec suite du mouvement sportif émigré d'Angleterre dont les collèges sont des champs d'essai uniques. P. de Coubertin, celui qui sera plus tard le premier président du Comité olympique international, est du nombre. On lutte contre des préjugés, contre des oppositions systématiques du corps enseignant à tous les degrés et dans tous les milieux, on se heurte aux autorités gouvernementales comme à celles des provinces et des communes, malgré les brochures, les manifestations scolaires, les quelques groupements de sociétés sportives du moment. Il n'empêche que l'idée est dans l'air, qu'elle remue les foules déjà, grâce à la presse, moins indifférente à ce mouvement venu d'en bas, des membres des sociétés elles-mêmes. Rien ne rebute des directeurs d'écoles normales, des recteurs de collèges réputés, des proviseurs d'institutions célèbres par leur autorité et leur sérieux dans la conception des principes à la base de l'éducation.

C'est alors que « Le Temps », vous lisez bien le nom du journal le plus considérable, lu par la meilleure société, répandue avant tout dans le monde des lettrés, des conducteurs spirituels de l'élite française, c'est alors que « Le Temps » publia une série d'articles enthousiastes sur la question de l'éducation physique, des jeux et des sports, sur la nécessité de leur introduction dans l'enseignement public; et ce sous la signature de Paschal Grousset, très connu à l'époque. Campagne vigoureuse, « la plus lumineuse, la plus directe qui eût encore été menée en l'honneur de l'éducation physique »....

Et le voilà, ce propagandiste, prônant la création de « La Ligue nationale de l'éducation physique ». Entreprise hardie, pour l'époque, qui fit du tapage, et d'autant plus qu'il se fit appuyer par des témoignages de personnages qu'on devait prendre au sérieux, qu'il sut attirer en qualité de membres fondateurs. Lisez quelques-uns de ces noms, qui, plus tard encore, reviendront dans les chroniques de la science, de la littérature, de la politique, de la pédagogie aussi:

En tête de liste, l'illustre *Marcelin Berthelot*, le plus considérable représentant de la science française, nommé président de ladite ligue. Quelques vice-présidents: *Georges Clemenceau*, *Anatole de la Forge*, *Jean Macé*, *Alfred Mézières*, l'amiral Peyron ... entre autres; et des collaborateurs: *Emile Augier*, *Alexandre Dumas*, *Henri Brisson*,

Emile Bergerat, Ferdinand Buisson, le docteur Lagrange, le docteur Marey, Jean Richepin, Millerand, Pasteur, Ambroise Thomas, Jules Verne », d'autres encore, et non des moindres... Surtout, qu'on ne pense que ces personnalités y allaient d'une obligation de commande, qu'ils se contentaient de donner une adhésion forcée en payant une cotisation annuelle pour qu'on les laissât tranquilles. Non, ils entraient résolument dans l'arène, et « Le Temps » accepta leur conversion publique, publiant successivement leurs proclamations. Voici quelques extraits:

d'Alexandre Dumas: « Faisons des épaules et des mollets... », froide affirmation, un peu violente pour dire que ne suffit pas la formation intellectuelle de la jeunesse...

d'Emile Augier: ... « La santé et la force du corps développent celles du caractère »...

de Jean Richepin: ... « Il me semble que la meilleure des sociétés, la plus juste, la plus heureuse, serait une société composée d'hommes bien portants » ... « L'étroitesse du cerveau n'est pas une conséquence nécessaire de la largeur des épaules » ...

du grand Pasteur: ... « Personne n'a plus négligé que moi, dans son enfance, et dans sa jeunesse, l'éducation physique. Cette insouciance, je l'ai payée de ma santé à jamais compromise. A côté des adhésions triomphantes que vous adressent chaque jour des hommes heureux de voir l'application de leurs principes, vous pourrez me citer comme un mauvais exemple; mais vous voudrez bien ajouter que c'est précisément cela qui fait de moi un des adhérents les plus pénétrés de l'utilité de votre Ligue »...

Et le président Berthelot lance à son tour ce que l'« Encyclopédie des sports », à qui nous empruntons ces citations, appelle « une grande page », dont nous extrayons quelques lignes:

...« N'attristons pas cet âge (la gent scolaire et estudiantine) jusque dans ses plaisirs: la tristesse ne vient que trop tôt dans la vie humaine; laissons la joie aux enfants ... Ouvrons la cage, dispersons ces multitudes, partageons ces agglomérations en petits groupes (on n'oublie pas qu'il s'agissait d'un mouvement cherchant à introduire les exercices en plein air, les jeux, *R. L.*) ... Habituons nos enfants à l'effort; la lutte est salutaire au point de vue physique comme au point de vue moral, pourvu que chacun s'y développe avec bienveillance et sympathie pour ses camarades. L'éducation esthétique et morale de l'enfant n'a pas moins à gagner à ce qu'il soit en contact incessant avec la nature. La lumière, le soleil, les bois, les champs agrandissent et purifient la pensée et le cœur de l'homme; ils assainissent son esprit en même temps que son corps ... En développant les exercices physiques, nous donnons aux enfants la vigueur nécessaire pour résister aux efforts intellectuels »... « Notre race n'est pas épuisée; elle a encore son œuvre à poursuivre dans le monde: œuvre de délivrance et de fraternité universelle, que nous ne devons jamais perdre de vue, malgré les misères de l'heure présente. (Nous sommes toujours en 1888! *R. L.*) Il faut que tous les hommes de cœur s'associent en tout ordre pour donner à la race française une impulsion et une confiance nouvelles, pour lui rappeler son passé et lui rendre le sentiment de sa destinée. Non! ce n'est pas une tradition purement nationale et égoïste que la France se propose d'accomplir; elle agit pour l'humanité et elle convie tous les peuples à s'associer à elle pour la concorde et le bonheur de tous. C'est par l'enthousiasme de cette haute mission que nous soutiendrons nos enfants; nous devons les fortifier au physique et au moral, afin qu'ils puissent à leur tour concourir à l'œuvre nationale d'amour et de civilisation universels ».

En 1888, donc, il y eut des hommes éminents, chefs de file incontestés, plus tard grands premiers rôles dans tous les domaines de l'activité humaine, pour proclamer la nécessité de faire des hommes meilleurs par le moyen de l'éducation physique. Et ces hommes n'ont pas été suivis, ou si mal, si l'on songe à l'indifférence, pour ne pas dire l'hostilité, de ceux qui les remplacèrent. Et de tels exemples furent partiellement stériles, précisément dans les sphères dirigeantes de la littérature, de la politique, de la pédagogie aussi, hélas!

Et c'est ce qui nous a frappé depuis que nous sommes entré dans la carrière, qui nous a incité à rappeler ces pages, glorieuses si l'on se souvient ce que signifiaient à cette époque de pareilles proclamations signées de tels noms illustres.

Aujourd'hui, nous restons étonné, nous l'avons dit, de ce que notre mouvement soit encore si peu soutenu dans les écoles dites supérieures. Quelles sont les universités de chez nous qui ont un enseignement régulier et obligatoire des exercices physiques? Où sont-ils les hommes éminents de la génération actuelle qui entrent en lice pour défendre ce principe essentiel de l'éducation, à savoir qu'il ne saurait y avoir d'effort intellectuel ni de formation du caractère solide et complète sans la pratique régulière de l'effort physique? que l'éducation est un vain mot si elle ne met pas à la base même de tout l'enseignement la culture du corps, l'adaptation graduelle et systématique des organes vitaux aux exigences de la vie animale?

Nous devons rendre hommage aux médecins qui nous aident depuis quelques années, dans leur sphère d'activité, particulièrement aux médecins scolaires en contact régulier avec nos collègues et les écoliers en général. Mais combien d'autres, encore, sont restés indifférents, combien d'hommes en vue qui ne veulent pas dire leur opinion, parmi les politiciens, les directeurs de nos grands quotidiens, les professeurs de nos universités et de nos instituts supérieurs d'éducation! Combien de sourds encore au sein même des plus hautes autorités scolaires de plusieurs de nos cantons, pour lesquels tout est question de subsides, et qui ne font rien pour que des initiatives désintéressées ne se perdent pas dans le fatras des bureaux, plaie de notre époque, sabot plus lourd que jamais!

Le corps enseignant lutte sans relâche, et notre chère S. S. M. G. mène la danse avec une belle ardeur, jamais décrue! Les obstacles peuvent être nombreux encore, nous ne nous découragerons pas, sachant les bienfaits de l'éducation physique, et soutenus si heureusement par le Haut Département militaire fédéral et ses organes, nous nous souviendrons, désormais, de l'enthousiasme qui se dégage des citations rapportées plus haut: Ne sont-ce pas là les plus éloquents témoignages en faveur de la meilleure des causes?

Dans la Société pédagogique romande.

Le dimanche, 8 janvier, eut lieu à Neuchâtel la remise des pouvoirs du comité sortant au comité entrant en charge. D'aimables paroles furent échangées entre les présidents. Le nouveau président fut mis au courant des divers rouages de la Romande et des relations qu'elle entretient avec le Schweizerischer Lehrerverein et la F. I. A. I. Le trésorier exposa la situation financière et le secrétaire passa à son successeur une partie des archives, dont la plus grande partie reste à Lausanne, au Musée scolaire.

Le nouveau Bureau de la S. P. R. se compose donc de MM. Willy Baillod, Le Locle, président, Julien Rochat, La Chaux-de-Fonds, vice-président, et Armand Toffel, Le Locle, secrétaire.

A cette occasion, il adresse aux membres de la S. P. R. l'appel suivant:

Chers collègues,

Par décision du Congrès de Montreux, la Société pédagogique neuchâteloise va, dès le 1er janvier 1933, présider aux destinées de la Romande pour une période de quatre ans. Le nouveau Bureau du Comité de la Société pédagogique romande qui a ce qu'on est convenu d'appeler l'honneur de revêtir aujourd'hui ses fonctions, tient comme premier acte de son activité à remercier le Comité sortant pour la distinction et le dévouement avec lesquels il a conduit la Société durant les quatre années écoulées. Marcel Chantrens et ses collaborateurs ont droit à la reconnaissance du corps enseignant primaire de la Suisse romande. De la petite tempête de Porrentruy aux journées radieuses de Montreux, la Société pédagogique a vécu des jours heureux, grâce à la vigilance de ceux qui tenaient fermement le gouvernail. Le Congrès de Montreux a été le digne couronnement de cette belle activité.

La Société pédagogique romande attend peut-être de son nouveau Comité une déclaration de principes qui fixe l'orientation de la Société pour la nouvelle période de quatre ans. Bien imprudent serait celui qui fixerait aujourd'hui une ligne de conduite pour les années à venir! C'est cet avenir qui nous mènera sans que nous puissions le façonner suivant notre désir.

Quoi qu'il arrive, quelles que soient les circonstances, deux préoccupations domineront toutes nos décisions: « la défense des droits de l'enfant » et le « renforcement de nos liens corporatifs ».

La tâche du corps enseignant, dans l'avenir, est pleine de responsabilités nouvelles. L'enfant qui est sous notre direction actuellement sera celui qui verra ou la construction d'un nouvel édifice social ou la destruction irrémédiable de l'ancien.

Nous, éducateurs, qui devrons former ces cerveaux et ces cœurs, nous ne savons si les valeurs morales considérées comme fondamentales aujourd'hui seront encore celles des périodes à venir. La complexité de l'organisation sociale actuelle peut subir de telles modifications qu'une nouvelle orientation de l'éducation de la jeunesse pourra devenir nécessaire. Nous devrons et nous saurons nous y adapter. Quoi qu'il en soit et jusqu'à preuve du contraire, nous croyons que notre devoir et l'intérêt du pays nous font une obligation morale de continuer à inculquer à l'enfant la conviction que la droiture, l'honnêteté, le respect de la parole donnée et un peu de bienveillance envers son prochain sont et resteront les bases normales de toute vie collective.

Cette œuvre éducative ne pourra se poursuivre que dans la liberté. L'école populaire doit jouir d'une vie indépendante, elle ne doit être la propriété exclusive d'aucune théorie sociale, religieuse ou politique. Il sera assez tôt, quand le cerveau du jeune homme sera à peu près en mesure de juger, de le soumettre à toutes les influences contradictoires et intéressées de la vie. L'école populaire doit rester l'oasis bienfaisante où l'âme de l'enfant se développe dans l'harmonie et la paix. C'est pour cette raison que nous devrons lutter contre toute amputation de l'enseignement primaire. Aucune situation budgétaire ne justifie une telle mesure. La nouvelle génération qui se forme par l'instruction est la richesse la plus précieuse du pays. Elle doit être la dernière à être atteinte par des mesures de réduction. Toute tentative de diminution de l'école primaire doit trouver sur son chemin la Société pédagogique romande. D'autre part nous ne vivons plus dans un temps où une œuvre bonne peut forcément réussir par la seule ressource de la persuasion. Elle doit être soutenue par une association solidement organisée. La Société pédagogique romande a prouvé maintes fois sa vitalité; nous croyons cependant qu'elle peut encore gagner en cohésion et par conséquent en influence. Qu'elle se rattache ou non à d'autres groupements similaires pour la défense de ses intérêts, cela n'a qu'une importance relative. Il faut qu'elle soit elle-même une force disciplinée où l'individualisme sache, à l'occasion, faire place à l'intérêt général. Disons-le franchement, c'est peut-être là une des conséquences de l'association que le corps enseignant a le plus de peine à accepter. N'oublions pas que nous avons des intérêts financiers à défendre que nous ne laisserons amoindrir qu'en présence d'une nécessité absolue. Nous ne pourrons jamais admettre que le corps enseignant retombe dans la situation précaire d'autrefois. Il a le droit de jouir d'une situation normale et suffisante. Il n'y a pas d'enseignement profitable si celui qui s'y livre est en proie à des soucis financiers journaliers. Il faut qu'un Comité d'association soit sûr de parler au nom de la presque unanimité des membres, pour qu'on prenne en considération ses revendications. Qu'il nous soit permis d'adresser à cette occasion un salut cordial et une invitation à nos collègues des cantons de Fribourg et du Valais, dont les armoiries figurent avec une constance méritoire sur la couverture de notre journal; nous avons le ferme espoir qu'ils reviendront un jour dans le faisceau romand où tout le monde les accueillera à bras ouverts.

Au début de ce cycle de quatre années et à l'aurore de cette année nouvelle, nous adressons à tous les collègues de la Suisse romande nos vœux les plus sincères. Jusqu'à présent le corps enseignant primaire a apporté à son œuvre toute sa conscience; il le fera dans l'avenir. Nous savons qu'il est attaché à la Société pédagogique et qu'il la soutiendra et la dé-

fendra. C'est la seule raison qui nous a fait accepter une nomination.

Pour une nouvelle période donc, chers collègues, remettons-nous en marche. L'avenir sera ce qu'il voudra. Soyons décidés à semer dans les jeunes cerveaux dont nous avons la responsabilité de l'optimisme; c'est encore la graine la plus féconde. Le bonheur ne peut être un état stable et durable. Il est fait de toutes les petites joies que chaque jour on peut ramasser sur le bord du chemin.

Que cette cueillette de petites satisfactions qui constituent une bonne part du bonheur, soit abondante pour tous nos collègues de l'école populaire romande.

« *Bulletin corporatif* ».

Un Fonds scolaire de prévoyance il y a 100 ans.

Le «*Bulletin corporatif*» relate que, le 31 décembre 1932, on aurait pu fêter le centenaire du Fonds scolaire de prévoyance du canton de Neuchâtel. A cette occasion, il donne les principales dispositions du premier règlement du Fonds:

L'entrée dans le Fonds n'était pas obligatoire; les ressources se composent d'une finance d'entrée de 4 livres[1]) 4 sols = 6 fr., de la cotisation payable pendant dix ans seulement, et s'élevant à 3 livres 12 sols = 5 fr. par année; enfin des dons et legs. En fait de prestations, le Fonds accorde des secours et une pension de retraite après trente ans de service et cinquante ans d'âge; le montant de cette pension fut fixé à 29 livres = 40 fr. par année; ce chiffre fut maintenu jusqu'en 1855. Le service des secours et pensions ne devait commencer qu'à partir du jour où le fonds social aurait atteint la somme de 5000 livres = 6896 fr. 55. Les premiers secours ne furent dispensés qu'en 1840 et les premières pensions servies en 1844 seulement. L'article 37 est révélateur de la prudence qui présidait à la gérance du Fonds; il faisait un devoir à chaque sociétaire de porter à la connaissance du comité de district « tel fait qui serait de nature à compromettre la sûreté des fonds de la Caisse ».

La pension annuelle de 40 fr. était reversible au profit de la veuve et de ses enfants. Voici en quels termes le pasteur Andrié s'exprimait à ce sujet dans son discours de clôture des Conférences de 1833: « Il est doux pour un régent, disait-il, de penser que dans ses vieux jours il ne languira pas dans l'indigence, et que si le Seigneur l'appelle dans un âge peu avancé, il ne laissera pas sa famille sans secours ». Sur ces candides propos du bon berger, le troupeau dut se disperser fort rassuré, sans doute.

Quant aux dons et legs, ils ne se firent pas attendre trop longtemps. Sa Majesté Frédéric-Guillaume III montra l'exemple par un don de 2500 livres; son chambellan, de Grenus, ne voulant pas être en reste, versa 2520 livres; puis la Commission d'Etat, des pasteurs, corporations et communes, ajoutèrent leurs libéralités à celles du souverain bien-aimé et de son satellite. Le fonds social fut donc ainsi tôt constitué et bien avant qu'on se décidât à recourir aux intérêts pour servir secours et pensions. On ne devait pas toucher au capital pour ces deux services.

Chose curieuse et peut-être unique, le règlement du 1er juillet 1833 est précédé d'une introduction qui renferme une profession de foi de l'éducateur d'alors, et certains renseignements se rapportant aux travaux préliminaires d'où sortit le Fonds. Le morceau est pittoresque et il vaudrait la peine de le citer en entier. La place faisant défaut, je m'en tiendrai à la citation suivante, où, après avoir imploré la bénédiction divine sur leur nouvelle entreprise, les régents déclarent « qu'ils prennent devant Dieu l'engagement de ne point se relâcher dans l'accomplissement de leur devoir; ils ne cessent de prier le Seigneur pour les enfants qu'ils aiment et de Lui demander les lumières, la vigilance, la fermeté nécessaires pour n'être point trop au-dessous de leur vocation ». On comprendra que ce solennel serment ait permis aux régents membres du Fonds de se concilier les bonnes grâces et les faveurs de leur souverain; il aurait fallu que Frédéric-Guillaume III eût le cœur d'un brigand pour ne pas se laisser attendrir.

Le taux des placements était de 3½% en 1833/1834; nous ne sommes pas mieux lotis à un siècle de distance. Sur les quelques bases que je viens d'indiquer, le Fonds fit son chemin sans à-coups jusqu'en 1855, où on procéda à une première revision du règlement, suivie de six revisions subséquentes.

En résumé, l'idée qui a présidé à la création de la Caisse de 1833, c'est celle d'une aide à apporter aux instituteurs malheureux; on sent dans les propos échangés que l'on dut côtoyer alors d'affreuses misères. A ce but primordial vint s'ajouter celui d'une œuvre de sécurité pour la vieillesse, sécurité de nom, comme on a pu le voir plus haut. Aux termes du règlement, les pensions ne pouvaient être prises que sur le solde laissé disponible par le compte de secours; dans ces conditions, l'œuvre d'assurance qui n'était qu'accessoire devait fatalement être sacrifiée à celle des secours. On ne pouvait du reste offrir le Pérou en échange des dix versements de 5 fr. auxquels étaient tenus les sociétaires; il est même étonnant que le chiffre de la pension annuelle ait pu être porté à 40 fr.; c'était trop, comme la suite le prouva. Si cette première tentative d'assurance-vieillesse ne fut qu'une illusion, elle n'en est pas moins louable, car elle renferme l'embryon de l'organisation actuelle, qui revêt, elle, le caractère d'une caisse d'assurance pure et simple.

[1]) Valeur de la livre = fr. 1. 38; elle était divisée en 20 sols.

Revue des Faits.

Aux Etats-Unis.

Un programme de films éducateurs.

L'Université de Chicago réalise actuellement, avec la coopération de la Western Electric, l'un des programmes les plus importants qui aient jamais été envisagés pour la production de films parlants éducateurs.

Vingt films seront consacrés à chacune des quatre principales divisions d'études de l'Université: Sciences physiques, Sciences biologiques, Sciences sociales et Humanités, soit en tout quatre-vingts films.

Ces films, lorsqu'ils seront complètement terminés, seront mis à la disposition des écoles, collèges et universités, ainsi que de toutes les institutions d'enseignement du monde.

Déjà les deux premiers films sont achevés; le premier « Oxydation et Réduction » expose la théorie scientifique de ces phénomènes fondamentaux de la chimie, et présente certaines expériences de laboratoire; le second « La théorie moléculaire » relate un certain nombre d'expériences et expose, au moyen de schémas, les données de la science sur la constatation de la matière et le mouvement des molécules, des gaz et des solides.

Tous les autres films sont, dès maintenant, en cours de réalisation.

« *Inf. Univ.* »

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Sammlung für die Arbeitslosen.

Wir erhalten von seiten der Lehrerschaft verschiedener jurassischer Gemeinden Anfragen, warum ihre Gemeinde aus der Sammlung für die Arbeitslosen noch keine Spenden erhalten habe. Der Grund liegt darin, dass man bis jetzt noch nicht einig war über die Art und Weise, wie der Ertrag der Sammlung verteilt werden solle. Heute ist nun zwischen dem Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins und dem kantonalen Arbeitsamt eine Einigung zustande gekommen. Die Verteilung erfolgt nach folgenden Richtlinien:

1. Das kantonale Arbeitsamt übergibt dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins eine Liste der Gemeinden, die unter Arbeitslosigkeit leiden, samt der Zahl der Arbeitslosen in der betreffenden Gemeinde.

2. Ein Ausschuss des Kantonalvorstandes setzt in Verbindung mit dem kantonalen Arbeitsamt fest, wieviel Geld in die einzelnen Gemeinden fliessen soll.

3. Dieser Betrag wird an einen Lehrer der betreffenden Gemeinde oder an eine von ihm zu bezeichnende Stelle gesandt. Dieser Vertrauensmann hat die Aufgabe, das Geld in Verbindung mit der kommunalen Arbeitslosenkommission, oder, wo keine solche besteht, mit dem Gemeinderat, an die einzelnen Haushaltungen, die unter der Arbeitslosigkeit leiden, zu verteilen. Die Vertrauensleute werden durch ein Kreisschreiben des Kantonalvorstandes über ihre Aufgaben näher informiert.

4. Die aus der Mai- und Oktobersammlung zur Verfügung stehenden Gelder im Betrage von rund Fr. 60 000 werden zunächst unter die Aemter verteilt, die am schwersten unter der Arbeitslosigkeit leiden, nämlich Biel, Courtelary und Büren. Dazu kommt noch ein Amtsbezirk, der ausserhalb des Uhrenindustriegebietes liegt, Interlaken. In jedem Monat folgen dann sukzessive andere Amtsbezirke, so dass Ende April, nach Schluss der Sammlung alle Aemter, die unter der Arbeitslosigkeit leiden, ihren Anteil erhalten haben werden.

Wir glauben, auf diese Weise eine einwandfreie Verteilung des Geldes durchführen zu können und der Lehrerschaft, als dem Träger der Sammlung, auch bei der Verteilung, den ihr gebührenden Einfluss zu wahren.

Bern, den 14. Januar 1933.

Der Kantonalvorstand
des Bernischen Lehrervereins.

An die Darlehensschuldner des Bernischen Lehrervereins.

Im Interesse eines rechtzeitigen Rechnungsabschlusses werden die Abzüge pro I. Quartal 1933 statt im März schon im Februar vorgenommen. Gleichzeitig wird der Jahreszins pro 1932 abgezogen.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Collecte en faveur des chômeurs.

Le corps enseignant de maintes communes jurassiennes nous demande pourquoi leur commune n'a pas encore reçu de dons pour les chômeurs. La raison en est que, jusqu'ici, l'on n'avait pas encore fixé le mode de répartition du produit de la collecte. Aujourd'hui, le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois et l'Office cantonal du travail sont arrivés à une entente à ce sujet. La distribution aura donc lieu comme suit:

1° L'Office cantonal du travail remettra au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois la liste des communes souffrant de chômage et indiquera en même temps le nombre des sans-travail de chaque commune.

2° Une commission spéciale du Comité cantonal établira, d'accord avec l'Office cantonal du travail, quelle somme reviendra à chacune d'elles.

3° Le montant en sera adressé à un instituteur de la commune intéressée ou à une adresse désignée par lui. Cet homme de confiance aura pour tâche, conjointement avec la commission de chômage de la localité, ou, en l'absence de celle-ci, avec le conseil communal, de répartir les fonds entre les ménages atteints par le chômage. Les hommes de confiance seront renseignés plus amplement par une lettre circulaire du Comité cantonal.

4° Le produit de la collecte des mois de mai et d'octobre, au montant de fr. 60 000 environ, sera d'abord distribué aux districts les plus frappés par la crise, à savoir: Bienne, Courtelary et Büren. A ces districts, il convient d'en ajouter un encore, situé hors de la région horlogère, Interlaken. Chaque mois, suivront ensuite, successivement, d'autres districts, de sorte que, à la fin du mois d'avril, à la clôture de la collecte, tous les districts éprouvés par le chômage auront reçu leur quote-part. De la sorte nous croyons pouvoir procéder à une répartition équitable des fonds et sauvegarder l'influence du corps enseignant, organisateur de la collecte.

Berne, le 14 janvier 1933.

Le Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois.

Aux débiteurs de prêts de la Société des Instituteurs bernois.

Dans l'intérêt d'une rapide liquidation des comptes de l'exercice, les retenues sur le Ier trimestre 1933 auront lieu non pas en mars, mais en *février* déjà. L'intérêt annuel de 1932 sera déduit en même temps.

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Schweizerischer Lehrerkalender 1933/34
Preis Fr. 2.50. — Zu beziehen beim
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Bernischer Lehrerverein.

Stellvertretungskasse.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1932/33 einzuziehen. Diese betragen:

1. *Sektionen Bern und Biel:*
   für Primarlehrer . . . . . Fr. 10.—
   für Primarlehrerinnen . . . . . » 25.—
2. *Uebrige Sektionen:*
   für Primarlehrer . . . . . Fr. 5.—
   für Primarlehrerinnen . . . . . » 10.—

Die Beiträge sind bis spätestens *Ende Februar 1933* dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Société des Instituteurs bernois.

Caisse de remplacement.

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement, pour le semestre d'hiver 1932/33. Ce sont les montants suivants:

1° *Sections de Berne et de Bienne:*
   pour maîtres primaires . . . . . fr. 10.—
   pour maîtresses primaires. . . . » 25.—
2° *Autres sections:*
   pour maîtres primaires . . . . . fr. 5.—
   pour maîtresses primaires. . . . » 10.—

Prière de faire parvenir ces montants, *jusqu'au 28 février 1933* au plus tard, au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Bernischer Mittellehrerverein.

Einkassierung der Mitgliederbeiträge.

Die Sektionskassiere des Bernischen Mittellehrervereins werden ersucht, die Beiträge für das Wintersemester 1932/33 einzuziehen. Gemäss Beschluss der Delegiertenversammlung beträgt der Jahresbeitrag Fr. 26. — (Fr. 24. — für den Bernischen Lehrerverein, Fr. 2.— für den Bernischen Mittellehrerverein). Pro Wintersemester sind deshalb einzukassieren für die Zentralkasse Fr. 13. —. Dazu kommt der Beitrag für den Unterstützungsfonds des Schweiz. Lehrervereins mit Fr. 1. 50. Die Mitglieder haben also pro Wintersemester Fr. 14. 50 zu bezahlen.

Die Beiträge sind bis spätestens Ende Februar 1933 an den Zentralkassier, Herrn Sekundarlehrer H. Wyss in Münchenbuchsee, einzusenden.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Encaissement des cotisations.

Les caissiers de section de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes sont priés de percevoir les cotisations du semestre d'hiver1932/33. D'après la décision de l'assemblée des délégués, la cotisation annuelle se monte à fr. 26.— (fr. 24.— pour la Société des Instituteurs bernois, fr. 2. — pour la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes). Il s'agit donc d'encaisser, pour la Caisse centrale, la somme de fr. 13. — pour le IIe semestre. Il faut ajouter à cela la contribution de fr. 1. 50 au fonds de secours de la Société suisse des Instituteurs. Les membres ont donc à verser fr. 14. 50 pour le IIe semestre 1932/33.

Prière de faire parvenir ce montant jusqu'à fin février 1933 au plus tard au caissier central, M. H. Wyss, professeur à Münchenbuchsee.

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Bernischer Gymnasiallehrerverein.

Die Mitgliederbeiträge für das laufende Wintersemester sind die folgenden:

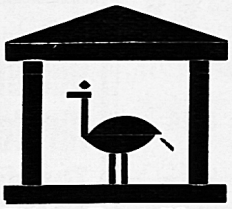
Beitrag an die Zentralkasse.	Fr. 13.—
Hilfskasse des Schweiz. Lehrervereins	» 1. 50
Sektionsbeitrag	» 2.—
Total	Fr. 16. 50

Die Kollegen von Bern sind ersucht, gleichzeitig die zweite Hälfte ihres Sektionsbeitrages von Fr. 2. 50, insgesamt also Fr. 19. —, einzubezahlen.

Die Beträge sollen bis Ende Februar 1933 auf das Postcheckkonto IVa 2093 einbezahlt werden.

Der Kassier: *Fr. Widmer*, Pruntrut.

Gedenkt der hungernden Vögel



Eidgen. Kontrollfirma

Die 403
Samenhandlung
G. R. Vatter A.-G.
Bern
liefert Ihnen Freilandfutter in vorzügl. Qualität

BUCHBINDEREI
ARTHUR SENN, BERN
Hochfeldstrasse 7
Telephon 22.299
Zeichenmappen in diversen Grössen und Ausführungen zu koukurrenzlosen Preisen. 26

Bücher in grosser Auswahl, zu vorteilhaften Preisen 17
M. Peetz, Bern
Buchantiquariat - Kramgasse Nr. 8

Kunsthalle Bern
Vom 22. Januar bis 19. Februar 1933
Jubiläumsausstellung Ernst Kreidolf
Gemälde, Bilderbücher, Blumenstudien . Ausführlicher beschreibender Katalog . Für Lehrer in Begleitung von Schulen Fr. 1.50 . Eintritt für Schüler in Klassen Fr. -.30. 8

Grosser technischer Lehrgang der neuen Schrift

356

70 TAFELN - 30/40 cm

GESCHRIEBEN VON

PAUL HULLIGER

VERLAG ERNST INGOLD

& CO HERZOGENBUCHSEE

PREIS FR. 16.—

Ski

Ausrüstungen

Fussbälle

in allen Grössen

Windjacken

für Damen, Herren und Kinder. Spezial-Preise für Schulen

Stucki-Sport

Thun, Hauptgasse 43

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 16

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10 % auf allen Teppich-Artikeln

Für Jugend u. Volksbibliotheken

290

Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das

Antiquariat zum Rathaus, Bern

Die

Holzspanindustrie J. Bühler, Ried b. Frutigen

(Heimarbeit) empfiehlt sich der Lehrerschaft zur Lieferung von Spankörbchen und Schachteln aller Grössen, geeignet zur Selbstbemalung durch die Schüler. Billige Preise. Prospekte verlangen.

27

Spezial - Atelier für

ohlsäume

Monogramme

von Hand u. Maschine

358

M. Kehl . Bern

Kornhausplatz 3, II.

Erholungsbedürftige

Kinder

unter 10 Jahren finden zu Fr. 4.— frdl. Aufnahme bei

Lehrer Marti, Beatenberg

Verkehrshefte

Buchhaltung

Schuldbetreibg. u. Konkurs

bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

Pflegeplatz gesucht

für sechsjähriges, gesundes Mädchen zu gebildetem Ehepaar, Bern oder Umgebung. - Gef. Offerten sub Q. 1291 Y. an Publicitas Bern 30

SPEZIALGESCHÄFT FÜR EINRAHMUNGEN

FRAU F. SCHLAEFLI

NUR MARKTGASSE 44, BERN

Telephon 28.686 - Früher Amthausgasse 7

Kunsthandlung
Photorahmen, Spiegel
Vergoldungen
Reinigen
und Restaurieren von
Gemälden und Stichen

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme

314

sowie Trachten aller Arten

H. Strahm-Hügli

BERN, Kramgasse 6

Telephon Nr. 28.343

Nervöse

und seelisch Leidende finden sichere Hilfe. Keine Mittel, keine Apparate, keine Suggestion. 25jährige erprobte Methode. Auskunft gibt Privatgelehrter 25

R. Heise, Postfach 996 in Basel 1

Gut gelagerte Stumpen 39
auserlesene Kopfzigarren
frische Zigaretten

kaufen Sie vorteilhaft im Spezialhaus

„Zum Zigarrenbär"

Schauplatzgasse 4, BERN

Buchdruckerei — Eicher & Roth — Imprimerie